

WICHTIGE ZEITDOKUMENTE

zum größten Verbrechen der Neuzeit



Folge 29

In wichtigen Beiträgen möchten wir Hintergründe und Folgen der Liberalisierung der Abtreibung sowie die Entwicklung von der Abtreibung zur Euthanasie aufzeigen.

Die Reihe „WICHTIGE ZEITDOKUMENTE“ erscheint in loser Folge. Zurückliegende Ausgaben können jederzeit bei uns angefordert werden.

Der christliche Sinn von Krankheit, Leid, Sterben und Tod kommt nirgendwo deutlicher zum Ausdruck als beim Apostel Paulus. Sein großes Thema in allen seinen Briefen ist die Liebe Gottes zu den Menschen, die in Jesus Christus sichtbar geworden ist und die Menschen zur Gegenliebe verpflichtet.

Das große Thema des Völkerapostels

Wenn Paulus z. B. die Worte spricht: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“, (Gal 2,19-29) dann macht er eine zentrale Aussage über die wirkliche Anwesenheit Jesu Christi im Christen. Wenn die Christen sich schon früh als solche benannten, der Christ sich also als Christus bezeichnete, dann tat er seine Überzeugung kund, daß er nicht nur im Namen Christi in der Welt wirkte, also ganz nah bei Christus war, sondern daß darüber hinaus durch ihn Christus selbst weiter wirkte im liebenden Umgang etwa mit den Kranken, den Armen, den Hilfs- und Mittellosen, den Bedrängten, den Verzwei-

Univ.-Prof. Dr. Manfred Balkenohl, Osnabrück

Krankheit, Leid, Sterben, Tod

Die christliche Perspektive

felten, den Verachteten, den Missbrauchten und Misshandelten. Lukas nennt ausdrücklich noch diejenigen, „die jetzt Hunger“ haben (Luk 6,21). Heute muß auch der konsequente Einsatz für das Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod genannt werden. Durch den Christen strahlt und wirkt Christus selbst in die Welt hinein, die Freude an Gott und die Freude am Nächsten verschmelzen zur Einheit, die Liebe Gottes manifestierte und manifestiert sich durch den Christen in der Welt.

Die Aussage des Völkerapostels bekundet nicht nur eine tiefe Zuversicht in seinem leidvollen Leben, sondern befähigte ihn zum unerschrockenen Einsatz in der Welt. Paulus gehörte nicht zu den Zwölfen, sondern trat durch den Anruf Christi hinzu. Ohne ihn wäre die junge Christenheit eine jü-

dische Sekte geblieben. So aber wurde sie zur weltbewegenden geistigen und geistlichen Macht. Daß durch den Christen Christus selbst in realer Existenz wirkt, ist unverlierbares paulinisches Erbe und das eigentliche Lebenselixier des Christen und der Christenheit.

Allgemeines Priestertum

Konkret denken wir auch an die Lehre vom allgemeinen Priestertum eines jeden Christen, die vom Konzil von Trient bestätigt und als Aufgabe für Welt und Kirche erneut kundgetan wurde. Konkret denken wir auch an Gestalten wie Mutter Teresa von Kalkutta, die in der festen Überzeugung lebte, daß durch ihre Hilfe und ihr Tun Christus den Elenden gegenwärtig wurde; wir denken auch an kinderreiche Familien, die es immer noch gibt, die oft in tiefster wirtschaftli-

cher Armut leben, diese aber um des Gottesreiches willen mit Zuversicht tragen, denn „die Familie erbaut das Reich Gottes ...“ (Johannes Paul II). Wir denken an Kranke und Sterbende, denen Christus durch den Christen immer wieder in ihrer schweren Not begegnet. So ist das paulinische Erbe nicht nur ein die Welt umgestaltendes Element der Liebe, sondern ebenfalls die personale Erhellung christlicher Existenz.

Das oben genannte Pauluswort aus dem Galaterbrief lautet ausführlich so: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegen hat“ (Gal 2,19-20). Im ersten Petrusbrief finden wir eine Parallele: „Wenn er also leidet, weil er Christ ist, dann soll er sich nicht schämen, sondern Gott verherrlichen, indem er sich zu diesem Namen bekennt“ (1 Petr 4,16).

Gemeinschaft mit dem Kreuz Christi

Paulus, aber auch Petrus beantworten die Liebe Christi und wissen sich durch das Kreuz mit dem Leiden Christi verbunden. Was hier beschrieben wird, ist keine leere Phantasie oder lockere Zugehörigkeit, sondern eine Art von Kraft ausstrahlender Identität, die sich sowohl auf die Bewältigung innerpersonaler Probleme als auch auf zwischenmenschliche Aufgaben auswirkt. Im genannten Galaterbrief vertieft er diese Verbun-

denheit: „Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal 6,14).

Wir sehen, daß hier das Leiden, die Gemeinschaft mit dem Kreuz Christi, die besondere Teilhabe ausmacht. Dieser Gedanke taucht im zweiten Brief an die Thessalonicher so auf: „Wir können ... mit Stolz auf euch hinweisen, weil ihr im Glauben standhaft bleibt bei aller Verfolgung und Bedrängnis, die ihr zu ertragen habt. Dies ist ein Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes; ihr sollt ja des Reiches Gottes teilhaftig werden, für das ihr leidet“ (2 Thess 1,4-5).

Zwei Gedankenlinien treffen hier zusammen. Zum einen wird deutlich, daß Paulus die besondere Teilhabe, ja die Identität mit Christus nicht für sich allein in Anspruch nimmt, sondern daß er ausdrücklich die Verbundenheit mit Blick auf die Adressaten des Briefes, also auf die christliche Gemeinde hier aussagt. Im Brief an die Korinther sagt er: „Denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib (1 Kor 6,20).

Identität mit Christus

Und im selben Brief fragt er die Empfänger: „Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind?“ (1 Kor 6,15). Dieser Gedanke wird im 2. Korintherbrief noch vertieft: „Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Christi an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird (2 Kor 4,10).

Der zweite Gesichtspunkt ist damit schon präzise gekennzeichnet, nämlich die Identität mit Christus durch die Teilhabe an seinem Leiden. Hierfür findet Paulus aus seiner Erfahrung sehr starke Worte: „Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was am Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1,24). Wiederum finden wir beim Apostel Petrus eine entsprechende Stelle: „Freut euch, daß ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln“ (1 Petr 4,13).

Paulus, aber auch Petrus, haben das alles nicht erfunden, sondern sie haben eine Wirklichkeit erlebt, die sie den Gemeinden mitteilten und dadurch die junge Kirche be-seelten. In ihr wurde bereits Krankheit, Sterben und Tod und das damit verbundene Leiden auf Christus und seine Erlösungstat gesehen. Gemäß dem o. g. Wort „Jetzt freue ich mich in dem Leiden ...“ wird die Finalität des Leidens im christlichen Sinn betont. Dieser Gesichtspunkt kommt im folgenden nochmals zum Ausdruck: „Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden“ (Röm 8,17).

Diese Äußerungen des Apostels stehen nicht im Gegensatz dazu, daß sich in pflegerischem und ärztlichem Tun Gottes Erbarmen bekundet, sondern ganz im Gegenteil. Die Anbahnung der Erlösung in und mit Christus ist eine

Wirklichkeit, die nur aus dem Glauben an Christus heraus erfasst werden kann. Hier ist die ebenfalls nur im Glauben erfassbare Wahrheit wirksam, daß der Christ gerade in der Krankheit nicht individualistisch auf sich gestellt ist, sondern in der „Gemeinschaft der Heiligen“ mit dem „Leib Christi“ verbunden ist. Daher ist es auch möglich, in Krankheit und Leid nicht nur mit, sondern auch für andere mitzuleiden.

In diesem dezidiert christlichen Sinn sind Krankheit, Leid, Sterben und Tod auch im Zusammenhang mit Schöpfung und Erlösung zu sehen, gemäß dem Pauluswort: „da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1 Kor 15,21f.). Gemäß einer solchen finalen (auf ein Ziel orientierten) Deutung kann Gesundheit nicht als das Maß allen Lebens erscheinen; und es kann nicht der Sinn der Krankheit sein, diese mit gesteigerter Lebensgier utopisch zu bekämpfen, sich gegen sie aufzubauen und mit Gott zu hadern. Krankheit und Leid sind so geheimnisvoll wie der Tod selbst, an den sie gemahnen.

Sinn von Krankheit und Leid - neue Dimension

Was aber den Sinn von Krankheit und Leid anbetrifft, so taucht beim Apostel Paulus eine neue Dimension auf. Zwar haben wir schon im Alten Testament ganz weit ent-

fernt bereits eine Hoffnungsperspektive, die ins Neue Testament sozusagen herüberleuchtet, und zwar bei Hiob: „Doch ich weiß, mein Erlöser lebt“ (Hiob 19,25). Wir können diese Worte als eine Vorausahnung der Erlösung aus dem Leiden verstehen. Und auch der Prophet Jona steht im Alten Testament als ein Zeichen der Hoffnung. Ebenfalls war die übrige Antike nicht ganz ohne Hoffnungselemente. Das sehen wir an Gestalten wie Hippokrates und Sokrates. Aber bei Paulus leuchtet eine neue Wirklichkeit auf. Zwar können wir schon außerchristlich auf den schöpferischen und kulturstiftenden Sinn von Krankheit und Leid aufmerksam machen, auch auf den hinweisenden und anfragenden Sinn. Wir kennen die Lehre vom reifungsfördernden und kommunikationsstiftenden Sinn von Krankheit und Leid. Was aber bei Paulus und bei der genannten Mitteilung von Petrus deutlich wird, ist der heilbringende und erlösende Sinn von Krankheit, Leid, Sterben und Tod.

Das ist eine ganz neue Dimension, die vor dem Christentum nicht gedacht werden konnte und die auch in einer modernen nachchristlichen Welt durch Fortschrittsgläubigkeit nicht erreicht und ersetzt werden kann.

Was in der paulinischen Theologie überwunden wird, ist das niederdrückende Gefühl von der Nutzlosigkeit des Leidens. In der gesamten Menschheitsgeschichte gibt es keine höhere oder tiefere Mitteilung über das Leiden, die hier beim Apostel als höchste

Berufung mitgeteilt wird. Der Christ steht in der Nachfolge Christi und erfüllt einen unersetzlichen Dienst. Und auf der Suche nach diesem Sinn des Leidens weiß der Christ, daß er als zweiter Christus „ergänzt, was an dem Leiden Christi noch fehlt“.

Was setzt ihn dazu in den Stand? Im zweiten Thessalonicherbrief spricht Paulus den Wunsch aus: „Der Herr richte euer Herz darauf, daß ihr Gott liebt und unbeirrt auf Christus wartet“ (2 Thess 3,5). Und im Römerbrief schreibt er: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm 5,5).

Die eigentliche Berufung des Christen - das Leid

Das Evangelium vom Leiden wird nach Paulus nicht durch selbstmächtigen Verstand und Willen Wirklichkeit, sondern ist die eigentliche Berufung des Christen, die dazu befähigt, nicht gleichgültig am Leben des anderen vorüberzugehen, sondern die Liebe Gottes, die er im Herzen empfangen hat, als Nächstenliebe weiterzugeben. Daher ist der Christ der Beauftragte, der Mandator Gottes, die menschliche Zivilisation in eine „Zivilisation der Liebe“ zu verwandeln. So wird der heilbringende Sinn des Leidens durch Christus und durch den Christen Wirklichkeit. Der Mensch kann deshalb an den Leiden Christi teilhaben, weil Christus sein Leiden dem Menschen geöffnet hat. Und wir müssen hinzufügen, daß das Feld der menschlichen Leiden weitaus größer und mannigfaltiger ist als das

körperliche Leiden. Es gibt einen „Schmerz der Seele“, ein „moralisches Leiden“, wie ihn Johannes Paul II. genannt hat.¹ Es handelt sich um einen Schmerz geistiger Art, um Situationen, die ebenfalls vom Leiden gekennzeichnet sind, z. B. der Tod der eigenen Kinder, ferner Kinderlosigkeit, Feindseligkeit der Umwelt, Gewissensbisse, die den Menschen ein Leben lang nicht zur Ruhe kommen lassen, dann Einsamkeit und Verlassenheit, Untreue und Undankbarkeit, heute in zunehmender Weise Mobbing, daß Menschen einfach weggeworfen, also entfernt werden. Solche Arten des Unglücks sind mit Leiden verbunden, die oftmals den körperlichen Leiden an Heftigkeit nicht nachstehen.

„Zivilisation der Liebe“

Nach aller Erfahrung des Lebens haben solche „psychischen“ Leiden ihre somatischen Auswirkungen, wirken sich also auf den Zustand des gesamten Organismus aus. Paulus jedoch zieht die ganze Welt des menschlichen Leidens in seine Christologie ein. Die „Zivilisation der Liebe“ hat als Ausblick für den Christen also eine umfassende Dimension.

Die tiefste Aussage über die Liebe, die es in der gesamten Weltliteratur überhaupt gibt, finden wir ebenfalls beim Apostel Paulus, in dem sogenannten „Hohenlied der Liebe“, und zwar im ersten Korintherbrief (1 Kor 13,1-13). Hier heißt es: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“ Was hier vor allem beschrieben wird, sind die aus der Erfahrung gesammelten Wirkungen jener Macht, die wir Liebe nennen. Die Liebe ist eine Haltung, die sich sowohl auf die Umwelt als auch auf das Selbstwertgefühl eines Menschen auswirkt. Liebe verändert die Atmosphäre in mitmenschlicher Hinsicht als auch das eigene Leben. Die Liebe befähigt dazu, einen Menschen anzunehmen und ihn zu verstehen. Sie ermächtigt dazu, einen Menschen zu akzeptieren, so wie er ist, mit seinen Fähigkeiten, Fehlern und Gebrechen, auch mit seinen Leiden und Krankheiten. Sie hat eine heilende und helfende Wirkung, von der Paracelsus sagt: „Die Liebe ist die beste Arznei“.²

Was aber Paulus anbetrifft, so können wir zusammenfassend sagen: er kennzeichnet nicht nur das Wesen des Christen als zweiten Christus, sondern er begründet und präzisiert die höchste Berufung des Christen in der Welt. Er weist die einzig

gültige Perspektive auf, im Krankheitsprozess, im Leiden und im Sterben nicht zu verzweifeln und dem Ausblick auf den Tod standhalten zu können.

Fußnoten

- 1 Johannes Paul II., *Salvifici Doloris* vom 11. Februar 1984.
- 2 M. Balkenohl, Können Krankheit und Leid Sinn haben? In: Ders., *Vom Sinn des Lebens*, Stein am Rhein 1992.

Weitere Bücher und Schriften von Prof. Dr. Manfred Balkenohl:

Der Eid des Hippokrates - Griechischer Urtext, Übersetzung, Interpretation, Wirkungsgeschichte, heutige Problemlage und moderne Dokumente, Derscheider Verlag

Gentechnologie und Humangenetik - Ethische Orientierung, Christiana-Verlag

Reflexionen zu den Entwürfen einer Bioethik-Konvention, Heft 3, Schriftenreihe der Aktion Leben e. V.

Moderne Befruchtungstechnologien - Anmerkungen aus ethischer Perspektive, Heft 21, Schriftenreihe der Aktion Leben e. V.

Menschenwürde und Lebensrecht, Zeitdokument Nr. 27, AktionLebene.V.

Der umstrittene Hirntod, EEG-Dokument Nr. 6, Europäische Euthanasiegegner

Erhältlich bei Aktion Leben e. V., Postfach 61, D-69518 Abtsteinach

Herausgeber und v.i.S.d.P.:

GRGN

AKTION LEBEN e.V.



Postfach 61 D-69518 Abtsteinach

E-Mail: post@aktion-leben.de, www.aktion-leben.de

Spendenkonto: Volksbank Überwald e.G., BLZ: 509 616 85, Kto: 17 914
BIC: GENODE51ABT - IBAN: DE83509616850000017914